

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Le colonel Charles de Meyer. — † Le lieut.-colonel J. Roussillon. — Lectures d'histoire: Les aventures de M. de Saint-Saphorin sur le Danube (S. Stelling-Michaud). (Réd.) — Bulletin bibliographique. — Annexe: Historique des manœuvres de la 2e division en 1933.

LITERATUR

Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Regimentsgeschichten.

Die Regimentsgeschichten, die kurz nach dem Kriege erschienen, waren zum Teil noch recht primitiv und in der Behandlung der Ereignisse nicht erschöpfend genug. Heute aber kann man mit grosser Freude konstatieren, dass die neuen Regimentsgeschichten in dieser Beziehung erhebliche Fortschritte gemacht haben und, wie schon mehrfach betont, eines der besten militärischen Bildungsmittel, insbesondere für die jüngeren Offiziere, darstellen. Wir haben anlässlich einer Exkursion unserer Brigade nach Verdun einzelne Offiziere über bestimmte Abschnitte im Ringen um Verdun referieren lassen. Sie sind alle übereinstimmend zur Ansicht gekommen, dass aus den Regimentsgeschichten man erst den richtigen Einblick in das Wesen des Krieges und damit der Soldaten erhält. In diesem Sinne möchten wir nachfolgende Regimentsgeschichten besonders empfehlen. Bircher.

Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74. Die Geschichte vom Leben und Kämpfen eines deutschen Westfrontregiments im Weltkriege 1914—1918. Von Georg Baur. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Diese Regimentsgeschichte ist von besonderer Bedeutung, weil sie eine einlässliche Schilderung des höchst interessanten Gefechtes bei La Godine am 7. September 1914 enthält, bei welchem das III. Bataillon infolge mangelhafter Verbindung und Befehlsübertragung sozusagen restlos vernichtet worden ist. — Von grossem Interesse für uns sind auch die einlässlich geschilderten Kämpfe dieses Regiments am Metzeral, im Elsass, in den Junitagen 1915, dann am Lingekopf und insbesondere die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf und am Hirtzstein. Hier lässt sich aus den Einzelheiten ausserordentlich viel lernen.

Das Königl. preuss. Infanterie-Regiment König Ludwig III. von Bayern (2. Niederschl.) Nr. 47 im Weltkrieg 1914—1918 und im Grenzschutz 1919. Von Gerhard Loosch. Druck und Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda (Thüringen).

In dieser Regimentsgeschichte fesseln die Kämpfe bei Longwy (Ethe) im Bewegungskrieg, indem hier insbesondere die interessanten Verhältnisse bei Laclaireau, wie wir sie in unserer Monographie zu schildern versuchten, eine Abklärung erfahren; dann die Kämpfe im Ringen um Verdun und die Kämpfe am Chemin des Dames. Insbesondere möchten wir auf die Einzelheiten über die grosse Schlacht in Frankreich, speziell den Einsatz des Regiments bei Montdidier und Noyon hinweisen. Auch diese Regimentsgeschichte ist mit Karten und Bildern gut ausgestattet.

Das 2. Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 30 im Weltkrieg.

An guten Regimentsgeschichten, die uns einen klaren Einblick in das Wesen der Tätigkeit der Feldartillerie und deren Entwicklung im Laufe des

Weltkrieges geben, ist kein Ueberfluss. Hier liegt eine flott und klar bearbeitete Geschichte vor uns, die auch aus dem Grunde noch besonders bei uns des Interesses sicher sein darf, weil das Regiment an den für uns so interessanten Kämpfen in der 1. Schlacht bei Mülhausen vom 8. bis 10. August teilgenommen und auch nachher in der Schlacht bei Saarbürg seinen Mann gestellt hat. Im Marnefeldzug machte das Regiment im Rahmen der VI. Armee die Kämpfe in der Vaux-Ebene durch, um später in der Champagne, dann hauptsächlich aber 1916 an der Somme eingesetzt zu werden. Kurze Zeit, 1917, lag es bei der Maas-Gruppe West vor Verdun, um 1918 an den Kämpfen am Kemmelberg teilzunehmen. Die Erzählung der Ereignisse, die zum Teil recht stark in die Details eingeht, zeigt wieder einmal mehr, was von der Artillerie verlangt werden kann, darf und muss, und wie absolut notwendig es ist, dass der Infanterist genau hierüber orientiert ist. Gute Kartenskizzen veranschaulichen den Text, wobei wir speziell auf die Kriegskarten von Langemark verweisen möchten.

Das Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 51 im Weltkriege. Verlag Buchdruckerei Gebrüder Müller, Kassel.

Es handelt sich hier um eines jener Regimenter, die am 21. August 1914 kurz nach der Marneschlacht plötzlich aufgestellt und dann nach kurzer Ausbildungszeit anfangs Oktober ins Gefecht geworfen wurden. Die Truppe war stark mit den besten Teilen der deutschen akademischen Jugend durchsetzt, voller Feuereifer und Leidenschaft für ihren Dienst, und musste doch infolge der ungenügenden Ausbildung in den ersten Gefechten versagen. Es ist erschütternd zu lesen, wie sich diese Truppe bei Langemark verhalten hat. Es bedeutet aber auch für uns eine Warnung, dass nur eine gut und genügend ausgebildete Truppe unter guter Führung an den Feind herangebracht werden darf. Im Laufe des Krieges hat sich dann dieses Regiment zu einem der besten entwickelt und in den schwersten Lagen, in Flandern, in der Champagne, vor Verdun, wie in der grossen Schlacht von Frankreich hervorragend geschlagen. Diese Regimentsgeschichte ist gerade auch für uns bedeutungsvoll, und in Deutschland wird auf Grund der Erfahrungen mit solchen Regimentern davor gewarnt, eine Truppe nach zu kurzer Ausbildung an den Feind zu führen.

Das 1. Kürassier-Regiment von Driesen, Westfälisches Nr. 4. Von Archivdirektor Dr. Heinrich Glasmayer. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.

Von Kavallerieregimentern besitzen wir bis anhin nur wenige Geschichten, die auch Details über einzelne Patrouillen, Patrouillenkämpfe, wie auch über Aktionen einzelner Schwadronen enthalten. In richtigem Masse hat es der Verfasser verstanden, derartige wertvolle Schilderungen, insbesondere auch persönliche Eindrücke seiner Darstellung einzuverleiben. Besonders wertvoll ist die Behandlung des Vormarsches während der Marneschlacht und des Wettrennens bis zum Meer. Hier erfahren wir zahlreiche interessante Details. Nachher war das Regiment bis zum März 1918 im Osten und machte die Kämpfe in Litauen und einen veritablen Raid auf Minsk mit. Diese Tätigkeit des Regiments ist sehr anschaulich geschildert. Für Kavalleristen dürfte das Werk eine der eindrucksvollsten Darstellungen bedeuten und ihnen daher besonders warm empfohlen werden.

Die Geschichte der Königlich preussischen 1. Reserve-Infanterie-Division. Von Hellmuth Neumann. Verlag Giebel & Oehlschlägel, Osterode, Harz.

Das vorliegende Werk dürfte in der kriegsgeschichtlichen Erinnerungsliteratur einen besonderen Platz beanspruchen. Bis anhin waren wir gewohnt, hauptsächlich Erinnerungsgeschichten einzelner Regimenter zu besitzen; nur

ganz wenige behandelten das Leben einer Division. Für die Vorbereitung auf die Führung der kombinierten Einheit der Division sind ganz wenige Werke vorhanden, die es an Hand kriegsgeschichtlicher Begebenheiten gestatten, sich in die Führungsfragen einzuarbeiten. Wir betrachten das als einen besonderen Vorzug des vorliegenden Werkes. Die Reservedivisionsmannschaften des Beurlaubtenstandes aus Ostpreussen, dazu Hanseaten und Westfalen, machten im Rahmen des 1. Reservekorps, unter der hervorragenden Führung des Generals von Below, bei der 8. Armee die operativ und taktisch gleich interessanten Kämpfe in Ostpreussen durch, bei Tannenberg, an den masurischen Seen, bis zu den Kämpfen bei Wirballen und Göritten. Hier zeigt sich wiederum, was eine einmalig gründliche Ausbildung von 2—3 Jahren für Grundlagen zu geben imstande ist, indem diese Reservedivision vom ersten Tage weg den taktischen Erfolg an sich zu reissen wusste. Dass selbstverständlich die Kriegserfahrung die Truppe sukzessive zu einer der besten Divisionen entwickelte, ist nicht zu verwundern, wenn man verfolgt, wie die Division nachher in Polen, Litauen, vor Dünaburg, in Galizien und im Westen an der Avre bei Roye, bei Cambrai-St. Quentin immer und immer wieder ihren Mann gestellt hat und auch nicht dem zersetzenden Einfluss der Revolution im November 1918 erlegen ist.

Kriegstagebücher.

Von ähnlichem Werte wie die Regimentsgeschichten sind die persönlichen Erinnerungen einzelner Mitkämpfer, sofern diese nicht blosse Phantasieprodukte darstellen. In diesem Sinne können wir folgende zwei Werke warm empfehlen:

Gloire et Mouscaille. Von Henri Evein. Editions Berger-Levrault, Paris.

Aus diesem Tagebuch möchten wir das erste Kapitel, die Schlacht bei Nancy, insbesondere die Kämpfe im Walde von Champenoux und dann die interessante Darstellung des Geschehens an der Marne, bei Normée und la Fère hervorheben. Hier erhalten wir klaren Einblick in das Leben an der Front. Die weiteren Kapitel behandeln Flandern (Poelcapelle und Lange-mark), Artois (Höhe von Loretto) und Verdun (die beherrschende Höhe 304).

De Charleroi à Verdun dans l'infanterie. Par le Capitaine J. La Chaussée. Editions Eugène Figuière, Paris.

Auch von diesem Buch kann, wie von dem vorhergehenden, gesagt werden: es gibt uns einen klaren Einblick in die Verhältnisse an der Front, insbesondere beim Eintritt in den Kampf bei Charleroi, und ein besonders gutes Bild über die Kämpfe an der Marne im Rahmen der 5. Armee an deren rechtem Flügel; später besonders auch in der Blutmühle von Verdun. Gerade diese Tagebuchnotizen gewähren einen guten Einblick in die Seele des Frontsoldaten.

Bircher.

Kriegstagebuch eines Regimentsarztes. Von Generalstabsarzt a. D. Dr. Busch. (Aus: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Heeres-Sanitätswesens, Verlag: «Offene Worte», Berlin 1933, Heft 89.)

Das Buch bietet jedem Sanitätsoffizier eine Fülle interessanter und zum Teil auch sehr beherzigenswerter Beobachtungen und Erfahrungen, z. B. über Leichtverwundetensammelstelle, Geräumigkeit von Verbandplatzanlagen, Wahl des Verbandplatzes und dessen Entfernung von der Truppe, Ausmass der operativen Verbandplatztätigkeit und Transportwesen. Den Kameraden der andern Waffen mag ausser dem Einblick in unsere eigentliche Arbeit auch das Wissen um die intensive Zusammenarbeit zwischen

Kampf- und Sanitätskommando einen gewissen Trost geben. Eine solche Zusammenarbeit ist aber für ein gedeihliches Wirken unbedingte Voraussetzung. Die Wichtigkeit des Verbindungs- und Meldedienstes zieht sich wie ein roter Faden durch alle die Mitteilungen über die getroffenen sanitätstaktischen Massnahmen, die im Rahmen der Gefechtshandlungen und an Hand von einfachen klaren Skizzen eine anschauliche Wiedergabe finden. Der Bericht erstreckt sich nur über die Periode des Bewegungskrieges bis zum Rückzug an der Marne. — So anregend das Tagebuch in militärischer und sanitätsdienstlicher Hinsicht geschrieben ist, so abstossend wirkt es durch die zwischen und leider auch öfters in den Zeilen zutage tretende Mentalität, die auch nach 15 Jahren noch im ehemaligen Gegner moralisch minderwertige Menschen erblickt und zu Entgleisungen führt, die hart an Beleidigung grenzen. Jedenfalls vermisst man die vom Verfasser (Seite 54) der deutschen Rasse als eigentümlich zugeschriebene «übersteigerte Objektivität» im Gegensatz zur «echt französischen grenzenlosen Ueberheblichkeit» in bedenklichem Masse.

Hauptmann Otti.

Kriegsgeschichte.

Der Weltkrieg 1914—1918. Bearbeitet im Reichsarchiv. Die Operationen des Jahres 1915. Die Ereignisse im Westen und auf dem Balkan vom Sommer bis zum Jahresschluss. Mit 34 Karten und Skizzen. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1933.

Der vorliegende Band ist nicht nur einer der reichhaltigsten, sondern auch einer der am besten ausgestatteten aus der bis anhin erschienenen Reihe; er führt uns mitten in die Tätigkeit Falkenhayns, in die Lage Mitte September 1914, da die Entscheidung fallen musste: Ost-Offensive oder Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Falkenhayn war zweifellos, wie selten ein Feldherr, in die schwierigsten Situationen versetzt, die ihm sein Vorgänger im Amt, Moltke, hinterlassen hatte. Aber auch die Gegner waren nicht untätig; denn bei Arras und in der Champagne hatten die Engländer und Franzosen zu einer entscheidenden Gegenoffensive angesetzt, die oft zu kritischen Situationen für die gesamte deutsche Kriegslage im Westen führte und führen musste. Dabei geht aus der Darstellung deutlich hervor, dass die deutsche Oberste Heeresleitung nicht klar sah, sondern den Westgegner irrtümlich eingeschätzt hat. Ueber die schwierige Lage in der Champagne war zweifellos Generaloberst von Einem, der Führer der 3. Armee, klarer im Bilde als die O. H. L. Trotzdem konnte er die Situation meistern, was nicht verhinderte, dass er der Heeresgruppe des Kronprinzen unterstellt wurde, und dadurch seinen ausgezeichneten Generalstabschef, Generallt. von Höhn, verlor.

In diesen Zeitpunkt fallen auch die für uns bedeutungsvollen Ueberlegungen der O. H. L., eine grosse Operation im Oberelsass durchzuführen. Dieser Gedanke wurde am 3. Oktober neuerdings aufgegriffen und ist bis in die Details erwogen worden, um dann vielleicht durch Anstoss gegen Belfort im Frühjahr 1916 den Krieg weiter zu entwickeln. Besonders sei auf Pagina 100 auf die von französischer und britischer Seite gemachten Studien über die Ursache des Misserfolges hingewiesen, die in einer ungenügenden artilleristischen Vorbereitung zu suchen war. Bei den übrigen Armeen war es im grossen und ganzen ruhig geblieben. In diesen Zeitraum fallen auch die Kämpfe am 21. Dezember im Oberelsass, am Hartmannsweilerkopf und am Hirtzstein, eine Aktion, die im Gegenstoss durch die 82. Landwehrbrigade völlig lahmgelegt werden konnte. Das Unternehmen im Oberelsass findet auf Pag. 129 neuerdings einlässliche Erwähnung, und am 4. Dezember erhielt das Armee-Oberkommando V. den Befehl, den unter dem Namen «Schwarzwald» bezeichneten Angriff durchzuführen.

Breiten Raum nimmt die Darstellung der Ereignisse auf dem Balkan, insbesondere die Niederwerfung Serbiens ein. Es dürfte eines der interessantesten Kapitel der Kriegsgeschichte darstellen, mit welchen Mitteln es nur gelingen konnte, das kleine Serbien niederzuringen. Wir können an Serbien ersehen, mit welcher Hingabe an die Landesverteidigung ein kleiner Staat auch imstande ist, sein politisches Ansehen und seine Existenz aufrecht zu erhalten. Enge verknüpft mit diesem Krieg auf dem Balkan sind selbstverständlich die verschiedenartigen politischen Verbindungen mit den Balkanstaaten, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Türkei, die alle mehr oder minder eine Rolle in diesen schwierigen Verhältnissen spielten oder spielen wollten. Trostlos ist der Eindruck, den man von der Zusammenarbeit mit den österreichischen Bundesgenossen, insbesondere mit General von Conrad erhält. Man kann sich allerdings auch des Eindruckes nicht erwehren, dass die Oesterreicher sich höhere politische Ziele in diesem Feldzug gestellt hatten als sie dem Kräfteausmass entsprochen hätten. Ganz anders stellten sich in diesen Dingen die Türken ein, die sich der deutschen Oberleitung in klarer Weise unterzogen, in welchem Zusammenhang die Ereignisse an der kaukasischen Front, an den Dardanellen, wie auch der Angriff gegen den Suezkanal behandelt werden, welcher ja die englische Verbindung mit Indien abbrechen sollte. Ich erinnere mich zwar noch ganz genau eines Gespräches, das ich mit deutschen Generalstabsoffizieren Ende 1915 in Bulgarien hatte, die mir im Zusammenhang mit der Erörterung dieser Probleme sagten, dass sie, die Deutschen, nicht auf dem Wege Bonapartes nach Aegypten marschieren würden, sondern dass sie viel eher zur Kriegsentscheidung auf den Spuren Alexanders nach Indien marschieren wollen. Zweifellos eine Grösse der Auffassung, die wohl innere geopolitische Berechtigung hätte.

Der Feldzug nach Serbien war als Vernichtungsplan in dem Sinne vorbereitet, dass man hoffte, die Serben an der Front, dann von Osten aus Bulgarien und von Westen aus Bosnien, so zu fassen, dass sie im freien Felde die Waffen strecken müssten. Der Plan gelang nicht, Serbien konnte grosse Teile seines Heeres retten. Das Reichsarchiv wird der Tapferkeit, wie auch der Führung der Serben in allen Teilen gerecht. Aber auch für uns besagt es etwas, wenn wir sehen, dass die Serben mit 4,5 Millionen Einwohnern 232 Bataillone und 780 Geschütze, davon 240 schwere, bereitgestellt hatten. Die hochinteressanten Einzelheiten des Donauüberganges und des Vormarsches in dem gebirgigen schwierigen Gelände seien besonderer Beachtung empfohlen. Am 20. November 1915 waren die Serben zum grossen Teil aus ihrem Lande verdrängt und in voller Auflösung begriffen. Dagegen standen Ententetruppen in Saloniki, und es musste die Frage erwogen werden, ob nicht auch gegen diese der Angriff eingesetzt werden sollte. Dabei spielte die Neutralität Griechenlands eine eigene Rolle, das auf seinem Boden Ententetruppen dulden musste und trotzdem von den Mittelmächten nicht angegriffen wurde. Der Kampf gegen die Ententetruppen wurde aufgenommen, aber mit keinem besonderen Nachdruck geführt. Das lag vor allem daran, dass die operativen und politischen Ziele im Balkan unten zwischen Oesterreich und Deutschland allzu sehr auseinander gingen; ein Bruch zwischen Falkenhayn und Conrad war die Folge. Aber auch Verpflegungs-, Eisenbahn- und Wegeschwierigkeiten, insbesondere für den Nachschub der Artilleriemunition, zwangen zu einem Verzicht auf einen entscheidenden Angriff gegen Saloniki.

Klaren Einblick gibt das hervorragende Kapitel über die Bedeutung der Kriegswirtschaft, das sich mit der materiellen Kampfkraft, insbesondere der Finanzierung, vorab aber der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen befasst. Der Heeresausbau und die Ersatzlage zeigen, was wir besonders beachten möchten, dass es schwierig war, Offiziers- und Unteroffiziersersatz von genügendem Werte zu erhalten. Um mehr operativ verwen-

dungsfähige Verbände zu erhalten, wurden neue Divisionen zu drei Regimentern gebildet, vorab dann auch die Artillerie, insbesondere die schwere, vermehrt. Die Dauer der Mannschaftsausbildung bei den heimischen Ersatztruppen genügte mit 2—3 Monaten den feldmässigen Ansprüchen nicht, die Güte des Offiziersersatzes ging zurück. Seit Kriegsbeginn waren nicht weniger als 75,000 Offiziere neu ernannt worden. Von besonderem Interesse ist auch das Kapitel über den Ausbau des Feldeisenbahnwesens, in welchem Vorbildliches geleistet worden ist. Die Entwicklung des Krafffahrwesens zeigte die Schwierigkeiten, wenn auf diesem Gebiete, wie das auch bei uns geschehen könnte, improvisiert werden muss.

Das Schlusskapitel behandelt summarisch den Krieg in den Kolonien bis Ende 1915 und zeigt, dass diese nicht ganz bedeutungslos waren. So war die Lage der Mittelmächte gegen Jahresende 1915 sehr ernst und Falkenhayn kam zum Schluss, dass zur Herbeiführung einer Entscheidung ein Kampf im Westen geführt werden müsse. Er will bei Belfort angreifen, weil er da die beste Flankenlehnung hat. Ob damit die Schweiz oder die Vogesen gemeint sind, kann nicht festgestellt werden. Sicher ist, dass anfangs Dezember dieser Angriff im Oberelsass, der auch für uns nicht bedeutungslos gewesen wäre, im Vordergrund der militärischen Beurteilung bei Falkenhayn lag. Warum dann bei Verdun und nicht bei Belfort angegriffen wurde, die Lösung dieses Rätsels dürfte uns wohl der folgende 10. Band mit der Verdun-Offensive bringen.

Bircher.

Die Schlacht bei Komarow. Von Konrad Leppa. Kommissionsverlag Adam Kraft, Karlsbad-Drahowitz.

Es ist klar, dass aus verschiedenen Gründen die Kriegsergebnisse im Osten, insbesondere bei der österreichischen Armee, neben denjenigen im Westen, wo ja zu Beginn des Krieges die Entscheidung gesucht wurde, in der kriegsgeschichtlichen Literatur nicht die Beachtung gefunden haben, die sie in der Tat verdienen. Konrad Leppa, der bekannte böhmische, sudetendeutsche Kriegsschriftsteller, hat den Versuch unternommen, eine der glänzendsten Taten der alten österreichischen Armee, die siegreiche Schlacht bei Komarow, zu bearbeiten und diese interessanten und bedeutungsvollen Kämpfe der Vergessenheit zu entreissen. Es ist ihm zweifellos gelungen, ein äusserst eindrucksvolles Bild der glänzenden Führung durch Auffenberg, General der Infanterie, zur Darstellung zu bringen. Die Arbeit beruht auf sehr reichhaltigen Grundlagen, Kriegsakten, Tagebüchern etc. der österreichischen Armee. Glücklicherweise war aber der Autor auch in der Lage, weitgehend russisches Quellenmaterial heranzuziehen. Auf Grund dieses sehr grossen Materials werden systematisch die Kämpfe vom 26. August bis 2. September 1914 abgewandelt und bis und mit der einzelnen Division dargestellt. Aus dieser systematischen Darstellung ergeben sich nun zahlreiche Situationen für den Leser, von denen er sich selber ein Bild machen kann über die oft recht schwierige Beurteilung der Lage und die dazu nötigen Entschlussgrundlagen. Durch gute Karten und Kartenskizzen ist man in die Lage versetzt, die einzelne Darstellung zu verfolgen.

Wir möchten sehr wünschen, dass auch bei uns dieses mustergültige Kriegsgeschichtswerk auf recht grosses Interesse stosse; denn das Angedenken an die österreichische Armee, das hier eine prachtvolle und verdiente Ehrung erfahren hat, darf auch bei uns mehr als bis anhin gewürdigt werden. Die strategischen und taktischen Probleme, die in diesem Werke berührt werden, verdienen mindestens dieselbe Beachtung wie die durch den Marnefeldzug aufgerührten Probleme, nur dass die österreichische Armee unter territorial viel schwierigeren Verhältnissen kämpfen musste, als dies im Westen der Fall war.

Bircher.

Das deutsche Reich und die Vorgeschichte des Weltkrieges. Von Hermann Oncken, ord. Professor a. d. Universität Berlin. (Der grosse Krieg 1914 bis 1918, in zehn Bänden, herausgegeben von M. Schwarte. Band 6 und 7.) Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig.

Wenn auch diese beiden Bände nicht von besonderem kriegswissenschaftlichem Interesse für den militärischen Führer sind, so wollen wir doch nicht unterlassen, auf dieses umfassende Werk hinzuweisen. Erstens bürgt schon der Name des Verfassers, Hermann Oncken, der auch eine Zeitlang in Bern Geschichte dozierte und jetzt in Berlin Geschichtsprofessor ist, dafür, dass der Inhalt wie auch die Darstellung jeder geschichtlichen objektiven Kritik standhalten können und dem Geschichtsforscher, aber auch dem Staatsmann und dem Militär, der sich als Staatsmann gebärden will, einen klaren Einblick in das Vorkriegs-Deutschland unter Bismarck bis 1914 darbieten. Im weitern aber ergänzen die beiden Bände das von Schwarte ins Leben gerufene Werk zu einem vollkommenen Bild des grossen Krieges, wie es in seiner knappen Handlichkeit kaum in ähnlicher Weise gefunden wird. Es werden daher diese beiden Bände demjenigen, der das übrige Werk schon besitzt, eine hochwillkommene Ergänzung sein. Aus diesem Grunde möchten wir das Werk auch den Lesern unserer Zeitschrift warm empfehlen.

Bircher.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Major Karl Brunner, Zürich

Deutsches Reich.

Neue Ausgabezahlen für die Wehrmacht. Unter den Zahlen des neuen Reichsbudgets, die für die internationale Abrüstungsdiskussion von Interesse sind, findet man die Ausgaben des Reichswehrministeriums, dem auch die Kriegsmarine unterstellt ist, mit 894 Millionen Mark veranschlagt, während das letzte Budget 671 Millionen aufzuweisen hatte. Von den Mehrausgaben entfallen dabei 122 Millionen auf fortlaufende und 101 Millionen auf einmalige Ausgaben. Das Reichsluftfahrtministerium budgetiert 208 Mill. Ausgaben gegenüber 78 Mill. im letzten Voranschlag; dabei sind für Schutzmassnahmen gegen feindliche Fliegerangriffe 50 Mill. eingestellt. Als neuer Posten erscheint im Budget ein Beitrag von 250 Mill. Mark für Arbeitsdienst und S. A. Es ist das erstemal, dass eine Unterstützung der Sturmabteilungen aus Staatsmitteln in einer offiziellen Vorlage figuriert; jedoch wird damit nur die Konsequenz der Ernennung Röhm zum Reichsminister, dem ein besonderes Verwaltungsressort zur Verfügung steht, sichtbar. Alle die genannten Budgetposten zusammen weisen einen Betrag von 1352 Millionen auf und übersteigen damit die entsprechenden Ausgaben des Vorjahres um 603 Millionen.

Die im neuen deutschen Budget vorgesehenen Ausgaben für das Reichswehrministerium haben auch in Grossbritannien, wie der «Economist» für das ganze Ausland glaubt sagen zu können, ein leises Unbehagen ausgelöst. Sie scheinen zu bestätigen, wie der Berliner Korrespondent des «Daily Express» schon vor einiger Zeit vorausgesagt hatte, dass die Reichsregierung entschlossen ist, ihre Gegner in der Rüstungsfrage vor neue Tatsachen zu stellen. Die nähere Prüfung der einzelnen Posten bestärkt, wie hier hervorgehoben wird, diesen Eindruck, denn von dem Mehrbetrag von 220 Mill. Mark entfallen 100 Mill. auf einmalige Ausgaben und von dem Zuwachs des Luft-